„Das war ein Vorspiel nur...“

„Judengeschäfte werden geplündert, nachher müssen dieselben gesperrt werden, sie werden versiegelt, dass man sie nicht ausrauben kann. Sämtliche Juden, deren man habhaft wird, werden verhaftet, ob auf der Straße oder in den Wohnungen. Wer unter den Glücklichen war, noch frei zu sein, trachtet bei Christen, von denen es sehr viele gab, welche mit den Juden Mitleid hatten, sich in Sicherheit zu bringen. Wir gehen weiter, wir hören die Detonationen, welche davon herrühren, dass man sämtliche Tempel in die Luft sprengt, und was nachher übrig blieb, war nichts als Schutt und Asche. Der Mob ist überall mit freudigen Gesichtern zu sehen, haben sie doch eine große Tat vollbracht. Die Familien werden ihrer Wohnungen beraubt. 16 Personen in einen Raum gepresst, um so drei Tage zu hausen. Was ein Jude an Geld und Schmuck besitzt, wird abgenommen. Man schreckte nicht davor zurück, kleinen Kindern die Ohrgehänge aus den Ohren zu nehmen, noch den Frauen die letzte Mark aus der Handtasche“, schreibt Fritz Grünwald in einem in der Wiener Library erhaltenen Bericht über die Novemberpogrome 1938 in Wien.

Was im November 1938 mitten in Europa geschah, hätte wohl niemand mehr für möglich gehalten: Allein die vom NS-Regime geplanten und durchorganisierten Pogrome zeichneten sich im ‚angeschlossenen‘ Wien durch eine Besonderheit, eine auffallend hohe spontane Beteiligung der Zivilbevölkerung aus – was sogar die Nationalsozialisten überraschte.

Die Ausschreitungen begannen am Morgen des 10. November 1938 und dauerten einige Tage: Insgesamt wurden 42 jüdische Tempel und Bethäuser in Brand gesetzt. Die Feuerwehr schritt – von SS Rollkommandos der SS gehindert – nur ein, wenn die umliegenden Gebäude in Gefahr waren. 27 Juden fielen den Pogromen zum Opfer, 88 wurden misshandelt und schwer verletzt, 6.547 wurden verhaftet und über 4.000 Geschäfte zerstört und geplündert. Tausende wurden aus ihren Wohnungen delogiert, ihres Hab und Guts beraubt.

„Das war ein Vorspiel nur...“.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen unter
www.vwi.ac.at und www.facebook.com/wiesenthal.institut.vwi.

Bei Veranstaltungen im VWI wird um Anmeldung unter
anmeldung@vwi.ac.at gebeten.

Wir bedanken uns bei folgenden Institutionen für die freundliche Unterstützung:

ZukunftsFonds der Republik Österreich

Lhotzkys Literaturbuffet

Misrachi

Jewish Welcome Service Vienna

Volkstheater

Das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) wird gefördert von:

Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung

Wien Kultur

Bundeskanzleramt

INTERVENTION

Kochbuch zum Überleben

Gastspiel des Golem-Theaters, Budapest

Eine ungewöhnliche Aufführung, in einer ungewöhnlichen Inszenierung: In einem Theaterstück erzählt Hedvig Weisz ihre Zeit als Zwangsarbeiterin im Lager Lichtenwörth 1944/45 und ihre Zeit im staatssozialistischen Ungarn mithilfe eines Kochbuchs. Wie kann man, tagein tagaus Tod und Verderben ausgesetzt, dem Hunger in einem KZ beikommen? Welches Gericht charakterisiert den stalinistischen Terror am Besten? Darf man den Sabbatkuchen mit Schweineschmalz backen?

Tante Hédis Kochkünste beginnen im Lager Lichtenwörth. Hier, südlich von Wien, wurde im Dezember 1944 ein Lager für 2.500 ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter eingerichtet. Sie mussten auf dem nackten Betonboden schlafen und erhielten Hungerrationen: eine wässrige Dörrgemüsesuppe und etwas verschimmeltes Brot. Bis zur Befreiung des Lagers am 2. April 1945 starben 180 Personen, danach noch weitere 75 bis 80.

Tante Hédis Kochbuch bleibt Träumerei inmitten des Elends: Mit imaginären Rezepten, Zutaten und Serviervorschlägen versucht es, dem ständigen Hunger Genüsse abzutrotzen. Den Jahren des NS-Terrors folgt der Stalinismus mit seinem allgegenwärtigen Mangel an allem, mit seinen Rationierungen und Lebensmittelmarken. Aber auch dem ‚Gulaschkommunismus‘ mit seinen noch immer sehr beschränkten Zugängen zu wichtigen Zutaten für ausgefuchste oder auch einfach nur bodenständige Speisen kommt das Kochbuch mit seiner eigenen Raffinesse bei – und erlaubt es, noch einmal die Verlogenheit, Fadesse und biedermeierliche Zurückgezogenheit der Kádár-Zeit zu schmecken. Das Budapester Golem-Theaters bittet das Publikum zu Tisch, um das vergangene Jahrhundert nicht nur zu hören oder zu sehen, sondern auch mit den Geschmacksnerven zu erfahren, es zu „verspeisen“.

Danach ein Gespräch mit András Borgula (Skript und Bühnenbild) und Szilvia Czingel (Herausgeberin des *Kochbuchs zum Überleben*) in englischer Sprache, moderiert von Éva Kovács (VWI).

11. November 2018
11:00 Uhr
Rote Bar im Volkstheater
Arthur-Schnitzler-Platz 1
1070 Wien

© Miklós Toldy

BUCHPRÄSENTATION

Otto Leichter, Ein Staat stirbt. Österreich 1934-38

Wien: new academic press 2018

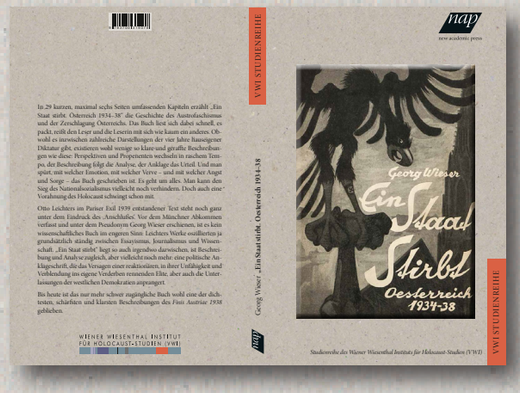
In 29 kurzen Kapiteln erzählt *Ein Staat stirbt. Österreich 1934–38* die Geschichte des Austrofaschismus und der Zerschlagung Österreichs.

Das Buch liest sich dabei schnell, reißt den Leser und die Leserin mit sich wie kaum ein anderes. Obwohl es inzwischen zahlreiche Darstellungen der vier Jahre hauseigener Diktatur gibt, existieren wenige so klare und geraffte Beschreibungen wie diese: Perspektiven und Proponenten wechseln in raschem Tempo, der Beschreibung folgt die Analyse, der Anklage das Urteil. Und man spürt, mit welcher Emotion und mit welcher Angst und Sorge das Buch geschrieben ist. Man kann den Sieg des Nationalsozialismus vielleicht noch verhindern. Doch auch eine Vorahnung des Holocaust schwingt schon mit.

Otto Leichters im Pariser Exil 1939 entstandener Text steht unter dem Eindruck des ‚Anschlußes‘. Vor dem Münchner Abkommen verfasst und unter dem Pseudonym Georg Wieser erschienen, ist es kein wissenschaftliches Buch: Leichters Werke oszillierten grundsätzlich zwischen Essayismus, Journalismus und Wissenschaft. Ein Staat stirbt ist auch Beschreibung und Analyse zugleich, aber vielleicht noch mehr: eine politische Anklageschrift, die das Versagen einer reaktionären, in ihrer Unfähigkeit und Verblendung ins eigene Verderben rennenden Elite, aber auch die Unterlassungen der westlichen Demokratien anprangert.

Bis heute ist das nur mehr schwer zugängliche Buch wohl eine der dichtesten, schärfsten und klarsten Beschreibungen des *Finis Austriae 1938* geblieben.

11. November 2018
15:00 Uhr
Lhotzkys Literaturbuffet
Rotensterngasse 2
1020 Wien



09111938

Das war ein Vorspiel nur...

Tage im Gedenken an die Pogromnacht 1938

6. November 2018 – 11. November 2018

WIENER WIESENTHAL INSTITUT FÜR HOLOCAUST-STUDIEN (VWI)

WORKSHOP

Resilienz und Widerstand

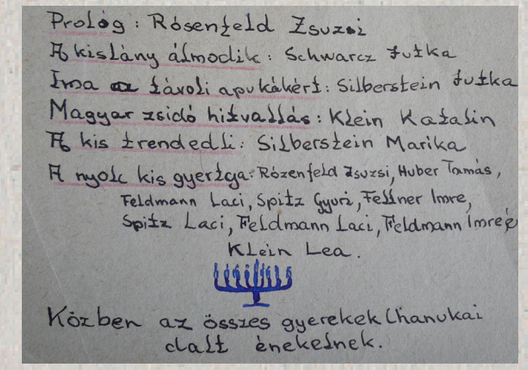
Leben und Lernen unter unmenschlichen Bedingungen

Viele Überlebende berichteten über die lebenslangen Konsequenzen der extremen Lebensbedingungen in den Ghettos, Konzentrationslagern und Baracken der Zwangsarbeit, und dennoch gelang es trotz allem häufig ein religiöses Leben, Zusammenhalt und Solidarität aufrecht zu erhalten – was oft auch wichtig für das unmittelbare Überleben war. Der gemeinsam mit Misrachi organisierte Workshop wird tagtäglichen Handlungen, den Widerstand im Alltäglichen und dessen Möglichkeiten in den Fokus stellen. Widerstandsfähigkeit und Widerstand bedeuteten hier die Fähigkeit radikalen Veränderungen entgegenzuwirken und trotz alledem weiter zu funktionieren: Familie, Freundeskreis oder berufliche Kontakte waren hier von entscheidender Wichtigkeit, um sich einer feindlichen, tödlichen Umgebung entgegenzustellen.

Unter dem Ehrenschutz von
Bundespräsident Alexander Van der Bellen

14:00	Esther Farbstein (Michlala Jerusalem) To Live and Learn – Teachers and Students During the Holocaust
14:30	Rabbi Moshe Tarshansky (The Etzon Foundation, Israel) The Rabbinic Responsa Literature as a Source of Learning about the Religious, the Individual and Community Life During the Holocaust
15:00	Rabbi Moshe Cohn (Yad Vashem, Jerusalem) Jewish Mothers in the Ghettos – A Discussion of the Unique Challenges Faced by Jewish Mothers in a World of Chaos
Kaffeepause	
16:00	Workshop mit SchülerInnen der Zwi Perez Chajes Schule und des BRG 5 Rainergasse Moderation: Éva Kovács, Kinga Frojimovics, Marianne Windsperger

6. November 2018
14:00–18:00 Uhr
Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)
Rabensteig 3
1010 Wien



SIMON WIESENTHAL LECTURE

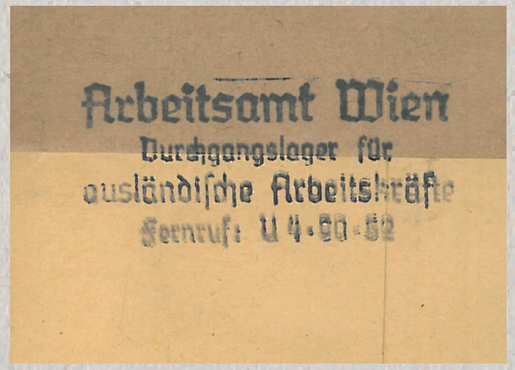
Johannes-Dieter Steinert

Von der Gstättn nach Auschwitz. Jüdische Kinderzwangsarbeit

Der Vortrag basiert auf einem Forschungsprojekt, in dessen Verlauf – neben zeitgenössischen Dokumenten – über fünfhundert autobiographische Zeugnisse ausgewertet wurden, in denen Überlebende des Holocaust über ihre Zeit unter deutscher Besatzung, über Ghettos und Lager, das Schicksal der Familie sowie ihre Zwangsarbeit berichteten. Jüdische Kinder mussten in allen Bereichen der Industrie, im Bergbau und in der Landwirtschaft arbeiten. Sie arbeiteten in den Ghettos, in den Konzentrations- und Mordlagern sowie beim Bau von Autobahnen und Eisenbahnstrecken, Verteidigungsanlagen, Kasernen und Flugplätzen. Anhand ausgesuchter Beispiele soll der Bogen gespannt werden von der Zwangsarbeit jüdischer Kinder auf der Wiener Mistgstätten 1938 bis zum Sonderkommando in Auschwitz. Abschließend geht es um die in den Selbstzeugnissen reflektierten Gründe für das eigene Überleben und die lebenslangen Folgen von Zwangsarbeit im Schatten des Holocaust.

Johannes-Dieter Steinert ist Professor für Modern European History and Migration Studies an der University of Wolverhampton in Großbritannien. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen zählen: *Deportation und Zwangsarbeit. Polnische und sowjetische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und im besetzten Osteuropa 1939–1945*, Essen 2013 sowie *Holocaust und Zwangsarbeit. Erinnerungen jüdischer Kinder 1938–1945*, Essen 2018

8. November 2018
18:30 Uhr
Haus-, Hof- und Staatsarchiv
Minoritenplatz 1
1010 Wien



RæSON_ANZ

Mignon Langnas – Eine Hommage

Gespräch mit ZeitzeugInnen

„Die erste Zeit bin ich fast tot vor Schmerz gewesen, wenn mich zwei Kinderarme umfingen und süss frugen: ‚Bist Du vielleicht meine Mammi?' aber später erzog ich mich dazu, allen diesen kranken Kinderchen zu dienen und ihnen ‚Mammi' zu sein und ich möchte nirgends sonst hier arbeiten", notiert Mignon Langnas am 12. Februar 1943 in ihr Tagebuch. Zu diesem Zeitpunkt ist die aus Galizien stammende Mutter zweier Kinder bereits mehrere Jahre getrennt von Ehemann und Kindern, diese konnten noch 1939 in die USA flüchten. Als Krankenschwester des Ältestenrates konnte Mignon Langnas nicht nur ihr eigenes Überleben im nationalsozialistischen Wien sichern, sondern wurde zu einer wichtigen Bezugsperson und Hilfeleistenden inmitten von Mangel, Not und Zerstörung. In ihren Tagebuchaufzeichnungen, die 2010 von George Langnas und Elisabeth Fraller veröffentlicht wurden, schildert sie ihre Erlebnisse, Ängste und Sehnsüchte. „Sie verschrieb sich der Erinnerung. Sie leistete so Widerstand gegen ein Verbrechen, das ihr absprach, ein Mensch zu sein. Sie blieb Subjekt ihrer eigenen Geschichte", so Doron Rabinovici über die Aufzeichnungen dieser mutigen Frau.

Yitzhak Kashti wurde als Imre Ellenbogen in eine jüdische Familie bei Szeged (Ungarn) geboren. Zusammen mit seinem Bruder Erwin und seiner Mutter wurde Yitzhak 1944 nach Wien deportiert, wo seine Mutter Zwangsarbeit in Strasshof bei Wien leisten musste. Als Yitzhak erkrankte, konnte er durch die unermüdliche Sorge und Pflege Mignon Langnas' im Jüdischen Kinderspital den Krieg in Wien überleben und 1947 nach Palästina emigrieren. Heute ist Yitzhak Kashti Professor emeritus für Bildungswissenschaften an der Tel Aviv University. Seine 2001 erschienene Autobiografie trägt den Titel *Longing for Mignon*.

Im Rahmen dieses ZeitzeugInnengesprächs treffen die Kinder Mignons, George Langnas und Manuela Stern, auf Yitzhak Kashti, den ehemaligen Patienten ihrer Mutter. Moderiert wird das Gespräch von Elisabeth Fraller (Universität Wien).

9. November 2018
14:00 Uhr
Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)
Rabensteig 3
1010 Wien

Mignon Langnas, Wien 1941
© George Langnas

VISUAL

„66.000"

Schreiben gegen das Vergessen

Vom 21. bis 28. Juni 2018 schrieben in der großangelegten Kunstaktion *Schreiben gegen das Vergessen* von Margarete Rabow mehr als 600

Freiwillige die Namen der 66.000 österreichischen Todesopfer der Shoah auf die Prater Hauptallee – beschrifteten mit weißer Schulkreide, auf den Knien rutschend mehrere Kilometer der Pratermagistrale. Auf diese Weise versinnbildlichten sie inmitten des sommerlichen Freizeitgetümels den immensen Menschenverlust. Kreide ist ein so einfaches wie probates Mittel. Jeder kennt sie, jeder hat sie schon einmal in der Hand gehalten. Dennoch ist das mit

Kreide auf die Straße geschriebene Wort so flüchtig und unbeständig wie der Lauf der Geschichte. Passanten gehen darüber hinweg, Regen spült es fort: So geschehen an einigen regnerischen Tagen während der Aktion. Allein von jedem Namen wurde mit einer analogen 16mm-Filmkamera Einzelbilder gemacht. Aus dem Projekt *Schreiben gegen das Vergessen* entstand ein Film von ca. einer Stunde Länge bei 24 Kadern (Bildern)/Namen pro Sekunde: ein Film, der bleiben wird, und ein beständiges Memento, eine Erinnerung an die österreichischen Opfer der Shoah markiert.

9. November 2018, 19:30 Uhr
11. November 2018, 15:30 Uhr
Metro-Kino
Johannesgasse 4
1010 Wien

© Claudia Rohrauer